

Der Star, der sich mehr Wickeltische wünscht

Man sieht nicht, ob er die Augen geschlossen hält. Eine Sonnenbrille verhindert es. Aber man vermutet es: So, wie er da tänzelt, als wäre er allein, federnde Hüpf macht, den Oberkörper schüttelt, Drehungen macht und im Takt der Musik schnippt. Eigentlich ist er ja auch allein, fast zumindest, nur Tom steht auch noch hier, die Mütze tief in die Stirn gezogen, beobachtet er seinen Schützling, die Lippen kauend und mit der rechten Hand schon am Vorhang. Auf der anderen Seite wartet das Freitagspublikum des H₂U in Uster.

Tom – es duzen sich hier alle – hat Jan Dettwyler schon vor 15 Jahren in Bern veranstaltet. Im Bierhübeli und die ersten beiden Male mit sehr bescheidenem Erfolg. Da habe er etwas aufs Dach bekommen von seinen damaligen Vorgesetzten, sagt Tom. Er veranstaltete ihn trotzdem ein drittes Mal. Da sei es dann gelaufen. «Das war mein erstes ausverkauftes Kon-

Schauplatz

Jan Dettwyler alias Seven spielte am H₂U in Uster. Der ZO/AvU war backstage dabei.

zert überhaupt», sagt der Musiker drei Stunden vor seinem Tänzchen. Er habe ihn trotz den Misserfolgen ein drittes Mal nach Bern geholt, weil die Musik schon vor 15 Jahren «einfach gut gewesen ist», sagt Tom. Und er sei überzeugt gewesen, «das funktioniert dann schon». Tom behielt recht: Jan Dettwyler alias Seven ist heute einer der erfolgreichsten Schweizer Musiker. Seine elf Alben haben sich über 250'000-mal verkauft.

Tom ist mittlerweile sein Produktionsmanager, am Freitag sprang er am H₂U in Uster als Tourmanager ein. Um 19 Uhr trifft er – schon da trägt Tom die schwarze Mütze auf dem Kopf – im Backstage-Bereich des H₂U ein, im Schlepptau hat er einen Teil der Band. Die Männer haben Instrumentenkoffer geschultert und rollen Rollkofferchen hinter sich her. Nein, Seven sei noch nicht da, sagt Tom einer grüssenden Helferin in seinem breiten, gemächlichen Berndeutsch, und nein, ganz genau wisse er nicht, wann er komme, aber bald. Die Band wird in einem Sitzungszimmer inklusive kleiner Küche in der ehemaligen Druckerei auf dem Zeughausareal einquartiert.

Wieder behält Tom recht: Zehn Minuten später rollt auch Seven sein Rollkofferchen durch den Backstage-Bereich. Ob man es ihm abnehmen solle, fragt eine Helferin. Nein Danke, jetzt sei er schon unterwegs. Die Helferin schaut verzückt ab dieser Antwort. Dieser Seven sei ein ganz Sympathischer, hat sie schon vor seiner Ankunft verlautbaren lassen. Sie habe ihn schon einmal kennenlernen dürfen. Seven darf einen Schluck Wasser nehmen, bevor ihn Tom zu seinen Promo-Terminen mitnimmt. Der Moderator vom Radio 4 komme zu spät, wird ihnen mitgeteilt. «Macht nichts», sagen Tom und Seven unisono und unterhalten sich weiter darüber, wie man am besten zu einem der nächsten Gigs anreisen soll.

Der Trompeter Lukas fehle immer noch, halten Tom und Seven kurz vor acht und zurück im Sitzungszimmer fest. «Hm», macht Tom und wirkt nicht wirklich beunruhigt. Vielleicht kann man Tom auch gar nicht aus der Ruhe bringen. Denn Tom hat zwar



Mit über 250'000 verkauften Alben ist Seven einer der erfolgreichsten Schweizer Musiker. Am Freitag trat er am H₂U in Uster auf. Fotos: Nathalie Guinand



In der Garderobe gibt es noch eine Stärkung in Form eines Shots...

«irgendwann einmal» die Matur gemacht. Aber in seinem Zwischenjahr hat er am Festival Out in the Green als Helfer «büglet», und dann hat er halt immer weitergemacht mit dem «Bügler», immer in der Musikbranche. Und jetzt befinde er sich in seinem 30. Zwischenjahr und habe eine eigene «Bude». «Der wird dann wohl noch kommen.»

Wichtiger als ein Trompeter ist jetzt Essen: Der Backstage-Manager Jürg kommt, um die Band ins Restaurant zu fahren. Die Schächchen werden versammelt, und da steht dann auch schon Lukas der Trompeter. Er hat aber

keinen Hunger. Der Rest wird kurz nach acht im Restaurant abgeholt. Um viertel nach neun werde man sie wieder abholen.

Seven sei in den Ferien in Italien gewesen, erzählt er noch vor dem Salat. Am meisten begeistert habe ihn – neben dem Essen – die Kinderfreundlichkeit. Kein Vergleich zur Schweiz, hier müsse man sich überall entschuldigen für die Kleinen, findet der zweifache Vater. Und was ihn auch nerve, sei, wie wenig Wickeltische es in Männer-WCs gebe. «Wenn ich einmal auswandere, dann ist es deshalb.»

Nachgefragt



Steff la Cheffe
Rapperin

«Ich muss niemanden mehr überzeugen»

Nach vier Jahren Auszeit kehrt die Rapperin Steff la Cheffe mit einem neuen Album zurück. Im Interview erzählt der H₂U-Act vom Samstag über die letzten – von Umbrüchen geprägten – Jahre.

Betreten Sie die Bühne mit anderen Gefühlen als noch vor drei Jahren?

Steff la Cheffe: Ich gehe mit einer Gelassenheit auf die Bühne, die ich früher nicht hatte. Es geht mir nicht mehr allzu stark um die Figur, die ich erschaffen habe, sondern um die Songs und die Zeit mit der Band. Ich muss niemanden mehr überzeugen. **Fünf Jahre hat es gedauert, bis Sie das dritte Album «Härs Schritt Macherin» herausgebracht haben. Was ist in der Zwischenzeit alles passiert?**



...und dann betreten Seven und seine Band die H₂U-Bühne.

«Noch einmal Pipi, in zehn Minuten will ich alle hinter der Bühne.»

Seven,
Musiker

Am Nebentisch singen die Backgroundsängerin Jizelle und die Keyboarderin Rose Ann ein Duo. Jizelle singt eine Passage, und fragt dann Seven: «Da eine Terz rauf?» «Ja», sagt Seven. «Aber auf dem Album wars anders», meint Jizelle. «Ja», sagt Seven, «aber du machst das ja instinktiv richtig.»

Seven ist ein «House of Cards»-Fan wie alle am Tisch. Das finden sie heraus, während der Hauptgang serviert wird. «Game of Thrones» sei aber auch toll, findet Schlagzeuger Dominik. «Dieses Kostümding, das ist

nicht meins», sagt Seven. So sei es ihm auch gegangen, findet der Bassist Raymond, aber man müsse einfach eine Folge sehen, dann sei man «hooked», sagt der grosse Mann mit tiefer Stimme, während er seinen Gemüseris mit Samosas in kleinen Bissen isst. Es wird auf den Sänger eingeredet. Unbedingt müsse er versuchen mit «Game of Thrones». Das werde er, verspricht Seven, als er am Ende seines Pouletspießchen angekommen ist.

Als die Band wieder aus den Kleinbussen steigt, liegt James Gruntz gerade in den letzten Zügen seines Auftritts. Seven will diese sehen und sprintet davon, um sich unters Publikum zu mischen. Jizelle und Rose Ann ziehen sich ins Sitzungszimmer zurück. Die Keyboarderin richtet sich die Kücheninsel als Make-up-Tisch ein. Das Schminken sei ihr Zen-Moment, sagt sie. Sie spricht hauptsächlich Englisch, wechselt manchmal aber unverhofft auf fast akzentfreies Hochdeutsch. Sie hat eine Zeit lang in Hamburg gelebt. «You know, always the same story: Liebe. Ich habe einen guy from there geheiratet. It didn't work out», sagt Rose Ann, eine Strähne im Lockenstab. «But at least i learned a language.» Rose Ann habe auch einmal für Prince gespielt, hat Raymond vorher zwischen zwei Bissen Gemüseris erzählt.

Die Männer kommen nach und nach ins Sitzungszimmer, sie wühlen in ihren Rollkoffern, streifen sich neue T-Shirts über und beraten, ob man in kurzen Hosen wohl zu kalt haben werde. Tom, unverändert in Wanderschuhen, Hoodie und Mütze, reiht währenddessen Plastik-Shot-Gläser auf der Kücheninsel auf, gleich neben Rose Anns Make-up-Utensilien, und befüllt sie mit Rum.

Seven legt seine Noten daneben hin. Er geht zum Kühlschrank, greift sich ein gelbes Gatorade und nimmt einen Schluck. Dann singt er, leise, geht in rhythmischen Schritten von der Kücheninsel zum Tisch und zurück, dann den gleichen Weg und die gleiche Passage im Lied nochmals, und sagt schliesslich: «Noch einmal Pipi, in zehn Minuten will ich alle hinter der Bühne.» Die Shot-Gläser leeren sich, jeder kommt vorbei und nimmt sich eines.

«We are the right band for the right people today», wendet sich Seven zehn Minuten später hinter der Bühne an seine Band. Dann werden die Hände zusammengelegt. Die Musiker umarmen sich, klopfen sich auf die Schulter, manche hüpfen auf und ab, bis schliesslich die Ansage kommt. Seven entfernt sich einige Meter von seiner Band. Als alle durch den Vorhang wollen, gibt er das Zeichen zu warten. Mit seiner erhobenen Hand sieht er aus wie ein Verkehrslotse, seine Band schaut zu ihm, bis schliesslich das Kommando kommt: «Go!»

Gedämpft hört man Raymonds Bass, Lukas' Trompete, Rose Anns Keyboard und die weiteren Instrumente, wie sie auf der anderen Seite ihre ersten Töne von sich geben. Auf dieser Seite ist nur noch Seven. Und Tom. Seven setzt die Sonnenbrille auf und beginnt sein einsames Tänzchen. Tom hält sich bereit. Seven geht schliesslich auf ihn zu, das Tempo mit jedem Schritt erhöhend, Tom zieht den Vorhang etwas zur Seite, Seven tritt ins Scheinwerferlicht, aus Toms Perspektive sieht man seine Silhouette, wie er die Arme ausbreitet, ein Peace-Zeichen macht und schliesslich zum Mikrofon greift. Xenia Klaus